

Begrüßungsansprache und Bericht des Präsidenten

Prof. Dr. Dietmar Willoweit

Verehrte Festgäste!

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat in diesen Wochen nicht zufällig die ersten Schritte in das Jubiläumsjahr 2009 getan. Im Dezember 1758 hatte Kurfürst Max III. Joseph dem Vorschlag, eine Akademie der Wissenschaften zu gründen, schon zugestimmt. Ohne das Verständnis der damaligen Landesherren für die Bedeutung der Wissenschaft, ohne ihre politische Entscheidung, hätte in jener Zeit weder hier noch anderswo eine wissenschaftliche Akademie entstehen können. Die Republik übernahm in Deutschland von der Monarchie eine blühende Wissenschaftslandschaft, auf der viele unserer wissenschaftlichen Einrichtungen noch heute ruhen.

Mein erster Gruß gilt daher den Vertretern des Freistaats Bayern, der die königliche Akademie von Anbeginn unter seinen Schutz gestellt hat. Das ist der Erste Vizepräsident des Bayerischen Landtags Herr Reinhold Bocklet und der Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes Herr Dr. Karl Huber, ferner als Vertreter des Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst Herr Ministerialdirektor Dr. Rothenpieler. Ich bitte, Herrn Staatsminister Dr. Heubisch, der heute aus zwingenden Gründen verhindert ist, die Grüße der Akademie zu überbringen und füge unsere herzlichen Wünsche für eine erfolgreiche Amtszeit und gedeihliche Zusammenarbeit hinzu. Nach den stets guten Erfahrungen mit „unserem“ Ministerium hoffen wir auf Kontinuität. Und ich kann nicht umhin, sogleich Herrn Dr. Thomas Goppel, unsere frühere Obrigkeit und weiterhin Mitglied des Bayerischen Landtags, in der Hoffnung auf Fortsetzung unseres freundschaftlichen Kontakts zu begrüßen.

Mit ihm heiße ich zugleich einen ehemals viele Jahre gewählten Vertreter des bayerischen Volkes willkommen, der uns eng verbunden ist, Herrn Prof. Dr. Walter Eykmann.

Im gleichen Atemzuge mit den Vertretern des Freistaats grüße ich Seine Königliche Hoheit Herzog Franz von Bayern als Chef jenes Hauses, dem

Kunst und Wissenschaft in Bayern so viel zu verdanken haben. Die längste Zeit ihrer Geschichte ist unsere Akademie von Ihren Vorfahren, namentlich durch den persönlichen Einsatz von Ludwig I. und Maximilian II., gefördert worden. Wir freuen uns, dass diese Nähe des Hauses Bayern zur Wissenschaft heute in neuen Formen seine Fortsetzung findet.

Unsere Akademie ist nicht als bayerische Variante des viel beschworenen Elfenbeinturmes gegründet worden. Von Anbeginn ging es nicht nur um Erkenntnis, sondern zugleich ausdrücklich auch um den Nutzen des Landes, also um die Verbesserung der Lebensbedingungen. Daher erfolgt dieser jährliche Rechenschaftsbericht des Präsidenten seit jeher in öffentlichen Versammlungen. Er wendet sich besonders auch an die Repräsentanten des Staates und der Gesellschaft und daher an die Präsidenten höchster Gerichte, der Regierungsbezirke und Behörden des Freistaates, die heute in großer Zahl zu uns gekommen sind.

Ich grüße weitere Vertreter der Rechtspflege, des Landtages, der Staatskanzlei, der Ministerien, kommunaler Körperschaften, der Polizei, der Agentur für Arbeit, des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, nicht zuletzt des konsularischen Korps.

Über das Verhältnis der neu gegründeten Akademie zur Stadt München wissen wir, dass die damaligen Akademiker – als es in dieser Residenzstadt noch keine Universität gab – ihre Aufgabe auch darin sahen, das Publikum in öffentlichen Veranstaltungen über die Fortschritte der Wissenschaften zu belehren, und dies sogar durch Vorführung physikalischer und chemischer Experimente mit spektakulären Effekten. Obwohl wir heute der Münchner Bürgerschaft nur gewöhnliche Vorträge zu bieten haben, freue ich mich, wieder Vertreter der Stadt begrüßen zu dürfen. Mein Gruß gilt dem Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters, Herrn Stadtrat Dr. Reinhard Bauer, und dem Referenten für Arbeit und Wirtschaft, dem uns stets wohlwollend verbundenen Herrn Dr. Reinhard Wieczorek.

Es ist bekannt, dass es in Bayern zuerst aufgeklärte Kleriker gewesen sind, die den Akademiegedanken in die Tat umsetzen wollten – zunächst vergeblich. Weniger geläufig ist, dass für die neugegründete Akademie seit 1759 zahlreiche Mönche aus den großen bayerischen Klöstern der Benediktiner und Augustiner als ordentliche Mitglieder nicht nur mit historischen Arbeiten, sondern auch für die Naturforschung tätig gewesen sind, sogar – nach der Auflösung ihres Ordens – ehemalige Jesuiten, die noch wenige Jahre zuvor als Feinde der Akademie galten. Aufgeklärte Vertreter der Religionsgemeinschaften kann ich auch heute herzlich willkommen heißen, besonders in traditioneller Verbundenheit Alterzbischof Friedrich Kardinal Wetter, ferner den Bischöflichen Vikar der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, Erzpriester Apostolos Malamoussis.

Die Akademie hat seit ihrer Gründung und noch lange danach ihre Aufgabe nicht zuletzt darin gesehen, Neues auch durch Sammlung von Unbekanntem in Erfahrung zu bringen. Ob Bücher oder Urkunden, Pflanzen, Tiere oder Mineralien – es gab fast nichts, was diese Welt zu bieten hatte, das nicht die Aufmerksamkeit und das Forschungsinteresse der Akademiker gefunden hätte. „Attribute“ hat man das immer umfangreicher werdende Zubehör der Akademie unter König Max I. Joseph genannt. Daraus sind große wissenschaftliche Institutionen hervorgegangen, die das Leben in München bereichert haben. Ich grüße daher gerne alle befreundeten Repräsentanten dieser und weiterer kultureller Einrichtungen, Generaldirektoren und Direktoren, die heute als unsere Gesinnungsgenossen engen Kontakt zu uns halten.

Auch Technik und Industrie spielten als Ziele der Akademie schon frühzeitig eine große Rolle. Stets ging es den Akademieangehörigen nicht nur um Erkenntnis, also um Grundlagenforschung, sondern auch um den praktischen Nutzen ihrer Arbeit, um die Verbesserung der Produktions- und Lebensverhältnisse auf dem Lande und in der Stadt. Alle Vertreter der bayerischen Wirtschaft, von denen uns einige sehr verbunden sind, seien daher herzlich willkommen. Ohne die Unterstützung von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Simson, dem bisherigen Vorstandsvorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der Akademie, und von Herrn Dr. Wolfgang Sprißler, seinem Nachfolger, würde uns vieles nicht gelingen.

Wiederum geben uns viele Vertreter hoher wissenschaftlicher Institutionen die Ehre. Die Universitäten sind viel älter als die Akademien, aber die Akademien waren zur Zeit der großen Gründungswelle im 18. Jahrhundert die modernsten, zukunftsweisenden Einrichtungen der Wissenschaft. Sie sind heute in der ALLEA, der European Federation of National Academies of Sciences and Humanities, zusammengeschlossen. Ihren Präsidenten Herrn Prof. Jüri Engelbrecht, der aus Tallinn zu uns gekommen ist, heiße ich besonders herzlich willkommen. Auch Wilhelm von Humboldt war, wie die Akademien, von der Aufbruchstimmung der Aufklärung inspiriert, als er in Berlin seine epochemachende Reform der Universität einleitete. Herzlich grüße ich daher als Brüder im Geiste die Rektoren, Präsidenten und Vizepräsidenten der bayerischen Universitäten, Akademien und Hochschulen, der Max-Planck-Gesellschaft, mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und unserer sieben Schwesterakademien aus den deutschen Ländern, namentlich den Vizepräsidenten der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften Graf Kielmansegg aus Heidelberg und Herrn Kollegen ter Meulen, Präsident der Leopoldina und zugleich der deutschen Nationalakademie. Diese Neuschöpfung versuchen wir nun gemeinsam auf den Weg zu bringen – in einem Koordinierungsgremium,

dem je drei Vertreter der Leopoldina, der deutschen Technikakademie Acatech und der deutschen Landesakademien angehören. Besonders freue ich mich über die Anwesenheit des Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Kollegen Peter Schuster, dem ich sehr dankbar dafür bin, dass er auch im Rahmen unseres Jubiläums am „Darwintag“ mitwirken wird. Mein Gruß und Dank für engagierte Mitarbeit an unserem Jubiläumsprogramm gilt auch meinem Kollegen hier in der Residenz, Herrn Prof. Dr. Dieter Borchmeyer, Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Doch die heute kompliziert gewordene Verwaltung der Wissenschaft bedarf auch der Unterstützung durch kompetente Verwaltungsfachleute, die sich mit Leidenschaft für unsere Aufgaben engagieren. Willkommen heiße ich daher die Generalsekretärinnen und -sekretäre der Akademien und die Angehörigen der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern, die die Akademien seit langem mit Sympathie und gutem Rat begleiten.

Die Akademie freut sich, dass viele Menschen mit ihr nicht nur wissenschaftlich und dienstlich, sondern auch persönlich und freundschaftlich verbunden sind. Eine Reihe solcher Persönlichkeiten habe ich schon genannt, andere lassen uns ihre Sympathien auch im Ruhestand noch spüren und wenigstens einige will ich – stellvertretend für einen viel größeren Kreis – namentlich begrüßen: die ehemaligen Präsidentinnen des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes Frau Edda Huther und Frau Hildegund Holzheid, Herrn Staatsminister a. D. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, Herrn Prof. Dr. Albert Scharf, ehemals Intendant des Bayerischen Rundfunks und Präsident der Europäischen Rundfunkunion.

Am Vorabend unseres Jubiläumsjahres muss schließlich auch einmal Zeit sein, allen Dank zu sagen, die unsere Akademie seit langem ständig oder auch gelegentlich finanziell unterstützen. Das ist zunächst der Freistaat Bayern und im Rahmen des Akademienprogramms der Bund, ferner die Deutsche Forschungsgemeinschaft, deren früherer Generalsekretär Herr Dr. Reinhard Grunwald heute zu uns gekommen ist, und es sind nicht zuletzt die zahlreichen Stiftungen. Allen unseren Wohltätern entbiete ich einen besonderen Gruß des Vorstandes und der Generalsekretärin der Akademie. Für die Förderung der wissenschaftlichen Arbeit im vergangenen Jahr danken wir – und persönlich ihren hier anwesenden Vertretern – der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, der Karl Thiemig-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kunst in Bayern, der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern, der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Ernst von Siemens-Kunststiftung, der Edith Haberland Wagner-Stiftung, der Rudolf August Oetker Stiftung für Kunst, Kultur, Wissenschaft und Denkmalpflege, der Getty Foundation,

Los Angeles, der Gesellschaft der Freunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Fritz Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung, der Internationalen Thesaurus-Gesellschaft und der Internationalen Schelling-Gesellschaft, ferner auch der Therese-von-Bayern-Stiftung und der Bayerischen Volksstiftung für manche Unterstützung.

Nicht weniger verbunden sind wir den Stiftern und Förderern unserer Preise, der E.ON Energie AG, dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern, der Peregrinus-Stiftung, den Rotary-Clubs München-Hofgarten und München-Friedensengel, Frau Dr. Utta Bachmann-Morenz und weiteren privaten Stiftern. Die lange Liste wirft ein Schlaglicht auf die Bedeutung des Stiftungswesens für unsere Wissenschaft, zeigt aber auch, dass in erfreulich zunehmender Weise unsere Mitmenschen den sozialen Sinn der Stiftung verstehen und in die Tat umsetzen.

Abschließend darf ich in diese Grußworte auch unsere heute besonders aktiven Medienvertreter einbeziehen, so das an unserem Jubiläum erfreulich interessierte Bayerische Fernsehen, aber auch die Journalisten der schreibenden Zunft. Ich hoffe, dass die Akademie in unserer sich wandelnden Welt auch bleibende Einsichten und Gewissheit vermitteln kann.

Ehe ich nun den Bericht über die Arbeit der Akademie beginne, bitte ich Sie, sich zum Gedenken an unsere verstorbenen Mitglieder zu erheben.

Von den ordentlichen Mitgliedern der Philosophisch-historischen Klasse verstarb am

25. Juni 2008 Hans Fromm, em. o. Professor für Deutsche Philologie und Finnougristik, LMU München, ordentliches Mitglied seit 1971, im Alter von 89 Jahren.

Von den korrespondierenden Mitgliedern der Philosophisch-historischen Klasse verstarb

am 17. Juni 2008 Sir Henry Chadwick, em. Professor für Kirchengeschichte, besonders Patristische Theologie, an den theologischen Fakultäten der Universitäten Oxford und Cambridge, korrespondierendes Mitglied seit 2004, im Alter von 87 Jahren.

Von den ordentlichen Mitgliedern der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse sind verstorben:

am 9. Dezember 2007 Hans Wilhelm Schüßler, em. o. Professor für Nachrichtentechnik, Universität Erlangen-Nürnberg, ordentliches Mitglied seit 1990, im Alter von 79 Jahren,

am 16. Februar 2008 Georg Nöbeling, em. o. Professor für Mathematik, Universität Erlangen-Nürnberg, ordentliches Mitglied seit 1959, im Alter von 100 Jahren,

am 10. Juni 2008 Dietrich Schneider, Hon.-Professor für Zoologie, LMU München, ordentliches Mitglied seit 1977, im Alter von 88 Jahren,

am 9. August 2008 Horst Lippmann, em. o. Professor für Mechanik, TU München, ordentliches Mitglied seit 1988, im Alter von 77 Jahren und

am 15. August 2008 Gerhard Neuweiler, em. o. Professor für Zoologie und Vergleichende Anatomie, LMU München, ordentliches Mitglied seit 1985, im Alter von 73 Jahren.

Von den korrespondierenden Mitgliedern der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse verstarben:

am 6. Januar 2008 Earl Reece Stadtman, Direktor i.R. des biochemischen Laboratoriums des National Heart, Lung and Blood Institute of Health in Bethesda, Maryland, USA, korrespondierendes Mitglied seit 1996, im Alter von 88 Jahren,

am 21. Januar 2008 Hans Bock, em. o. Professor für Anorganische Chemie, Universität Frankfurt, korrespondierendes Mitglied seit 1994, im Alter von 79 Jahren,

am 20. Mai 2008 Jürgen Ehlers, Hon.-Professor für Physik an der Universität München, em. Direktor des Max-Planck-Instituts für Gravitationsphysik, Potsdam, ordentliches Mitglied von 1979 bis 1994, ab 1994 korrespondierendes Mitglied, im Alter von 78 Jahren,

am 13. August 2008 Henri Cartan, em. o. Professor für Mathematik, Universität Paris-Süd in Orsay, korrespondierendes Mitglied seit 1974, im Alter von 104 Jahren und

am 13. November 2008 Martin Lindauer, em. o. Professor für Zoologie, Universität Frankfurt, korrespondierendes Mitglied seit 1969, im Alter von 89 Jahren.

Es verstarben zwei Mitarbeiter der Akademie im Ruhestand:

am 11. Oktober 2008 Renate Köpplreiter, bis 1997 in der Akademieverwaltung tätig, und

am 19. November 2008 Herbert Hilger, bis 1998 in der Akademieverwaltung tätig.

Von den Mitgliedern und Mitarbeitern der Kommissionen der Akademie sind von uns gegangen:

am 6. Februar 2008 Dr. Robert Schuh, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Kommission für bayerische Landesgeschichte, und

am 29. Juli 2008 Prof. Dr. Wolfgang Osthoff, Mitglied in der Musikhistorischen Kommission.

Auch der Tod zweier Träger der Medaille „Bene merenti“ in Silber ist zu beklagen:

am 29. Mai 2008 verstarb Dr. Mathilde Berghofer-Weichner, Staatsministerin a.D., Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Bayern, und
am 24. November 2008 Prof. Dr. Heinz Gumin, Vorsitzender der Carl Friedrich von Siemens Stiftung.

Doch auch die Erneuerung und Verjüngung der Akademie schreitet voran.

Durch Zuwahlen hat die Philosophisch-historische Klasse fünf neue ordentliche Mitglieder gewonnen:

Hans-Peter Blossfeld, o. Professor für Soziologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg,

Monika Schnitzer, o. Professorin für Volkswirtschaftslehre, LMU München,

Bernd Schönemann, o. Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie, LMU München,

Martin Schulze Wessel, o. Professor für Geschichte Ost- und Südosteuropas, LMU München,

Michael Zimmermann, o. Professor für Kunstgeschichte, Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Die Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse hat sich durch drei weitere ordentliche Mitglieder ergänzt:

Jürgen Heinze, o. Professor für Biologie, Universität Regensburg,

Hans Keppler, o. Professor für experimentelle Geophysik, Universität Bayreuth,

Paul Knochel, o. Professor für Metallorganische Chemie, LMU München.

Korrespondierende Mitglieder sind in der Philosophisch-historischen Klasse zwei, in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse fünf gewählt worden:

David E. Wellbery, o. Professor für Germanistik, Universität Chicago

Heinrich August Winkler, o. Professor für Neuere Geschichte, Humboldt-Universität Berlin,

Sierd A.P.L. Cloetingh, Professor für Geophysik, Universität Amsterdam,

Joachim Klein, Professor für Makromolekulare Chemie a. D., Braunschweig

Reinhold Leinfelder, Professor für Paläontologie, Generaldirektor des Museums für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin,

Heiner Römer, Professor für Zoologie, Universität Graz und

William T. Wickner, Professor für Biochemie, Dartmouth Medical School, Hanover, USA.

Das vor uns liegende Jubiläumsjahr wirft ein helles Licht auch auf die wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie, über die nun zu berichten ist. Denn die Gründungsgeschichte unserer Akademie in der Epoche der Aufklärung ist auf das Engste verbunden mit dem Durchbruch eines neuen Wissenschaftsverständnisses. Die Universitäten jener Zeit kannten – vor Wilhelm von Humboldt – die Einheit von Forschung und Lehre noch nicht. Die Fächer der drei oberen Fakultäten Theologie, Jurisprudenz und Medizin waren ursprünglich alles Buchwissenschaften. Nur die Medizin hatte sich im 18. Jahrhundert längst ihren natürlichen Grundlagen, der Anatomie und Physiologie, zugewandt. Theologen und Juristen dagegen studierten weiterhin die großen Werke ihrer Literatur, deren Autorität scheinbar durch keine andere Methode zu ersetzen war. Im Stiftungsbrief der bayerischen Akademie vom 28. März 1759 heißt es aber schon in der ersten Ziffer, dass „Glaubens-Sachen und juristische Ausführungen besonderer Strittigkeiten“ von der Arbeit der Akademie ausgeschlossen sein sollen – also genau jene Bücherweisheiten, die bisher die vornehmsten Aufgaben der Universitäten gewesen waren. Die Forschungen der Akademie sollten dagegen die Wirklichkeit dieser Welt zum Gegenstand haben: die Natur und die Geschichte. Die Akademien haben damit die Wissenschaft vom Kopf auf die Füße gestellt. Die alten Autoritäten wurden förmlich verabschiedet und alle Erkenntnis der menschlichen Vernunft und Erfahrung anvertraut. Ein solcher Rückblick auf den historischen Ursprung unserer Akademie entlarvt nebenbei die in Deutschland geläufige Redeweise von den angeblich zwei Wissenschaftskulturen – den Natur- und den Geisteswissenschaften – als ein irreführendes und zudem missverstandenes Schlagwort. Wissenschaft hat es stets mit den Realitäten dieser Welt zu tun, möge es sich um Phänomene der Natur und dieser Welt, um menschliches Verhalten oder um die Erzeugnisse seines Geistes handeln. Charles Percy Snow, der 1959 das Wort von den zwei Kulturen prägte, meinte auch etwas ganz anderes. Er stellte der wissenschaftlichen Forschung die Welt der dichterischen und künstlerischen Imagination gegenüber. Auch diese vermittelt ohne Zweifel Einsichten, auf die wir nicht verzichten mögen. Aber sie unterscheiden sich radikal von den Ergebnissen wissenschaftlicher, das heißt rationaler Methoden, mögen diese eher geistes- oder naturwissenschaftlicher Art sein.

Der Anspruch strenger Wissenschaftlichkeit, der die Grenzen der Vernunft auslotet, adelt auch die Arbeit unserer Kommissionen und ihrer Mitarbeiter. Wie immer, kann sie in diesem kurzen Bericht nicht in ihrem ganzen Umfang zur Sprache kommen. Archäologen graben und Editoren von Urkunden sammeln und sichten lange, ehe sie publizieren. Aber, um mit der Antike zu beginnen, das monumentale Reallexikon der Assyri-

ologie und Vorderasiatischen Archäologie schreitet, mit einem weiteren Faszikel zum neunten Bande, wie gewohnt voran, ebenso der Thesaurus linguae Latinae – und beides selbstverständlich in internationaler Kooperation. Unsere Kenntnis des frühen Mittelalters wird durch das Erscheinen des ersten Bandes der Akten des VII. Ökumenischen Konzils von 787 in griechischer und lateinischer Fassung entschieden bereichert. Aus der noch vielfach unbekanntem mittelalterlichen Literatur liegt nun der älteste englische Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus vor, also zu dem führenden theologischen Werk des 12. Jahrhunderts. Die in unserer Akademie intensiv betriebene Erschließung der illustrierten deutschen Handschriften des Mittelalters in einem umfassenden Katalog kann in diesem Jahr nicht weniger als drei Doppellieferungen beitragen. Nicht vergessen möchte ich den regelmäßigen Fortschritt des wichtigen Mittellateinischen Wörterbuchs und der – wegen schädlicher Umwelteinflüsse – noch dringenderen Sicherung der deutschen Inschriften des Mittelalters: der erste Band mit Inschriften des Regensburger Domes und ein weiterer Band mit Inschriften der Nürnberger Friedhöfe sind erschienen. Viel zu berichten gibt es auch aus der Neuzeit. Die Historische Kommission konnte in diesem Jahr auf ihr 150-jährige Bestehen zurückblicken. Aus ihrer stets umfangreichen Produktion erwähne ich nur zwei weitere Teilbände der Reichstagsakten, diesmal aus der epochemachenden Zeit König Maximilians I., einen weiteren Band der Protokolle des Bayerischen Staatsrats, der die Jahre 1802 bis 1807 erfasst, und die Akten der Reichskanzlei aus dem Jahre 1938. Die Musikhistorische Kommission hat einen weiteren Band mit Motetten Orlando di Lassos vorgelegt, die Kommission für Neuere deutsche Literatur im Rahmen der Stifterausgabe die amtlichen Schriften des Dichters, Fichte und Schelling sind in ihren Gesamtausgaben wiederum mit je einem Band vertreten. Mit zwei starken Teilbänden über den „Historismus und seine Probleme“ setzt die Kommission für Theologiegeschichtsforschung die Gesamtausgabe der Werke von Ernst Troeltsch fort. Den Vogel aber schoss in diesem Jahr die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ab. Um nicht weniger als drei Bände ist die Max-Weber-Ausgabe gewachsen, darunter mit dem chronologischen Band I, der Webers Anfänge als Rechtshistoriker dokumentiert. Endlich ist auch über zwei besondere Kulturräume zu sprechen: den bayerischen und den außereuropäischen. Zum bayerischen tragen, wie jedes Jahr, die Kommission für bayerische Landesgeschichte mit zahlreichen Veröffentlichungen und die Kommission für Mundartforschung mit einem Faszikel zum großen Bayerischen Wörterbuch bei. Über unseren Kontinent hinaus blickt das erfolgreich fortgesetzte Tibetische Wörterbuch, aber auch das monumentale Werk unseres Mitglieds Wolfgang Fikentscher über „Law

and Anthropology“, das er in der Kommission für kulturalanthropologische Studien initiiert hat.

Viel schwieriger ist es, die Forschungsergebnisse unserer naturwissenschaftlichen Einrichtungen und Kommissionen zu vermitteln. Ich muss mich auf Andeutungen einiger ihrer unter dem Dach der Akademie bearbeiteten Aufgaben und Themen beschränken. Unser Leibniz-Rechenzentrum, das ein weltweit einmaliges Wissenschaftsnetz für den Raum München betreibt, ist weiterhin intensiv um den Ausbau der nationalen und internationalen Zusammenarbeit bemüht: im GAUSS-Centre for Supercomputing der drei nationalen Höchstleistungsrechenzentren Garching, Jülich und Stuttgart, als Partner mehrerer Projekte der Europäischen Union, durch Gründung einer Allianz für die nachhaltige Versorgung der computergestützten Wissenschaften in Deutschland mit Rechenkapazität. Die Dynamik dieses wissenschaftlichen Dienstleistungssektors ist so enorm, dass schon jetzt, zwei Jahre nach der Einweihung des neuen Rechnerwürfels, Planungen für einen Erweiterungsbau begonnen haben. Politiker geben sich dort die Klinke in die Hand. Herrn Kollegen Bode, der nun den Vorsitz im Direktorium des LRZ übernommen hat, begleiten unsere besten Wünsche in diese gewiss aufregende Zukunft. Das Walther-Meißner-Institut für Tieftemperaturforschung hat seine erfolgreichen Forschungsprojekte im Bereich der Quanteninformationsverarbeitung, der Nanosysteme und Supraleiter fortgesetzt. Ähnliches gilt für die an der Akademie beheimatete Gletscherforschung, deren kontinuierliche Registrierung des Abflusses aus dem Vernagtferner nun auf einzigartige 35 Jahre zurückblicken kann und die ihre Kompetenz auch weiterhin in internationale europäische und außereuropäische Projekte einbringt. Aus der breit aufgefächerten erdwissenschaftlichen Forschung der Akademie und der mit ihr verbundenen einschlägigen Institute kann nur exemplarisch berichtet werden: dass von der Kommission für die internationale Erdmessung Deformationen der Erdkruste infolge von Erdbeben in Island nachgewiesen werden konnten, dass die am Bayerischen Geoinstitut Bayreuth betriebene geowissenschaftliche Hochdruckforschung weitere Messerfolge im unteren Erdmantel aufweisen kann, schließlich: wie sehr das Deutsche Geodätische Forschungsinstitut in der Entwicklung neuer Messverfahren engagiert ist, zum Beispiel, um Detailstrukturen des Schwerefeldes der Erde in Ozeangebieten zu erfassen oder um die räumliche Struktur der Ionosphäre darzustellen. Ganz überwiegend haben die naturwissenschaftlichen Forschungen an der Akademie den Charakter von Langzeitprojekten, deren Finanzierung zum Teil ab 2012 noch immer gefährdet ist, weil dann Mittel aus dem Akademienprogramm nicht mehr für die Naturwissenschaften verwendet werden dürfen. Dankbar ist jedoch anzuerkennen, dass der Wissenschaftsrat dieses

Problem nun erkannt und in seine Beratungen einbezogen hat – wir hoffen auf eine gute Lösung mit den notwendigen zusätzlichen Mitteln, weil anders diese Felder der Spitzenforschung veröden müssten.

Die Wissenschaftskultur unserer Gegenwart ist im Vergleich zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seit langem durch Begegnungen auf Tagungen, Symposien, Kolloquien und wie immer solche Treffen heißen mögen, geprägt. Gewiss müsste nicht alles stattfinden, was da landauf, landab veranstaltet wird. Aber dass durch diese Intensivierung der Diskussion vielfach eine Beschleunigung von wissenschaftlichen Erkenntnisprozessen erreicht worden ist, wird kaum jemand leugnen wollen. Auch an der Akademie werden seit langem auf diese Weise Forschungsthemen überhaupt erst generiert oder laufende Forschungsprojekte begleitet. Wenigstens einige seien hier erwähnt. Zu der ersteren Gruppe neuer Fragestellungen gehören die Tagungen der Kommission für bayerische Landesgeschichte zur bayerischen Verfassung von 1808, zum Münchner Stadtjubiläum und zum Jubiläum der Bayerischen Staatsbibliothek, ferner die alljährlichen Rundgespräche der Kommission für Ökologie, in diesem Jahre über Humus in Böden sowie der ökologischen Rolle der Flechten, und die Tagung der Kommission für Geomorphologie zum Thema Permafrost. Zu den projektbegleitenden Symposien zählen in dem nun zu Ende gehenden Jahre die internationale Tagung des Corpus Vasorum Antiquorum über „Bildkonzepte in der Hermeneutik griechischer Vasenmalerei“, die deutsch-italienische Tagung über Petrarca oder „Die Landschaft des Subjekts“ – eine der Schelling-Kommission naheliegende Thematik –, sowie eine deutsch-französische Tagung über Johannes Kepler, dessen Werkedition vor dem Abschluss steht.

Eine erfreuliche Entwicklung – so unser Eindruck – hat auch die Öffentlichkeitsarbeit der Akademie genommen. Nicht weniger als vier Vortragsreihen wurden organisiert, und sie waren stets gut besucht. Bis zum März haben die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Thema „Sprache – Sprachen – Sprechen“ aus verschiedenen Perspektiven behandelt, im Mai fanden in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk, der TU München, der LMU München, der Landeshauptstadt und dem Deutschen Museum nochmals drei Vorträge zum Themenkreis „München leuchtet für die Wissenschaft“ statt, im Juni folgte eine Vortragsreihe zum Jahr der Mathematik und in diesem Winter läuft als Auftakt zum Jubiläumsjahr 2009 eine Vortragsreihe zur Geschichte unserer Akademie. Besonders großen Anklang fand eine Podiumsdiskussion über „Die Wissenschaftssprache der Zukunft. Abschied vom Deutschen?“, die wir gemeinsam mit der LMU München und der Leibniz-Gemeinschaft veranstalteten. Hinzu kommen mehrere Buchpräsentationen, darunter in der kommenden Woche

die des Katalogs der Münchner Kunstammer des 16. Jahrhunderts mit drei schwergewichtigen, reich bebilderten Bänden – die vielleicht größte Publikation der Akademie überhaupt, deren Betreuung in den Händen von Willibald Sauerländer lag. Schon selbstverständlich ist die Beteiligung der Akademie an den Wissenschaftsveranstaltungen in München geworden, so an den alljährlichen Münchner Wissenschaftstagen, am Altstadtringfest zum 850-jährigen Jubiläum der Stadt, am Tag der Archive. Auch am Akademientag in Berlin waren wir beteiligt.



Informationsstand der Akademie am Marstallplatz beim Altstadtringfest am 19. und 20. Juli 2008

Ermöglicht werden konnte dies alles nur durch den engagierten Einsatz vieler unserer Mitglieder, unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Vorträge übernahmen, Informationsstände betreuten, Ideen einbrachten und nicht zuletzt auch die kleinen Empfänge nach den Vortragsveranstaltungen in unserem Hause mit Speis und Trank ausrichteten. Namentlich muss in diesem Zusammenhange einmal ausdrücklich das Ehepaar Schön hervorgehoben werden und natürlich die Person, ohne die wir im öffentlichen Raum nahezu handlungsunfähig wären – unsere Pressereferentin Frau Dr. Ellen Latzin. Ihr verdanken wir auch das erfreuliche Erscheinungsbild unserer Zeitschrift „Akademie aktuell“.

Der Initiator und erste Präsident der Göttinger Akademie der Wissenschaften, Albrecht von Haller, hat im Jahre 1751 den Unterschied zwischen der Universitätslehre und der Akademieforschung einmal so formuliert: „Ein bloßer Lehrer kann mit elementaren Wissenschaften und einem guten

Vorträge die Liebe der Jugend erwerben und sich selbst zufrieden stellen. Ein Academist muss erfinden und verbessern oder seine Blöße unvermeidlich verraten.“ Neues hat unsere Akademie auf ihrer letzten Gesamtsitzung erfunden: durch Gründung einer Kommission für Wissenschaftsgeschichte unter dem Vorsitz unseres Wissenschaftshistorikers Menso Folkerts. Das erste von dieser Kommission zu betreuende Forschungsvorhaben ist die von dem Würzburger Kollegen Michael Stolberg geplante Edition frühneuzeitlicher Ärztebriefe, ein Projekt, das nach glänzenden Begutachtungen neu in das Akademienprogramm aufgenommen worden ist. Aber dabei allein soll es nicht bleiben. Wir hoffen, in absehbarer Zeit in der Akademie selbst ein weiteres Forschungsvorhaben zur Geschichte der Naturwissenschaft projektieren zu können. Wissenschaftsgeschichte sollte nach den Vorgaben des Wissenschaftsrates Priorität genießen. Die Unbegreiflichkeit, dass an der Ludwig-Maximilians-Universität mehr als ein Lehrstuhl gestrichen worden ist, der auf diesem für unser Wissenschaftsverständnis wichtigen Forschungsgebiet tätig war oder sein könnte, kann durch die Bemühungen der Akademie nicht wettgemacht werden. Aber ein Zeichen gegen die Übermacht der Massenfächer können wir setzen, damit die Universitäten nicht in jenen sterilen Zustand bloßer Lehranstalten zurückfallen, der einst die Gründung der Akademien provozierte. Ich füge hinzu, dass wir uns nach den Impulsen des bevorstehenden Akademie-jubiläums auch verstärkt unserer eigenen Geschichte zuwenden werden. Zum 19. Jahrhundert klaffen große Forschungslücken. In der Geschichte der Akademien können wir wie in einem Prisma die neuere Geschichte der Wissenschaften verfolgen. Es gibt daher Gründe und auch Quellenmaterial genug, um eine neue Reihe mit Beiträgen zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu begründen. Auch dies ist eine Aufgabe für die neue Kommission.

Eine andere Erfindung und Verbesserung unserer Akademie können wir aus eigener Kraft nicht ins Werk setzen: das von uns geplante und erhoffte „Junge Wissenschaftskolleg Bayern“. Die Akademie kann von einem solchen Kontakt mit jugendlicher Kreativität nur profitieren, für die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern aber könnte ein Modell mit einem besonderen Profil entwickelt werden, das sich von dem der Universitäten unterscheidet. In anderen Bundesländern ist das längst realisiert worden. Die Bayerische Landesstiftung hat uns die Startfinanzierung in Aussicht gestellt, möchte jedoch begreiflicherweise nur einsteigen, wenn für spätere Jahre die Fortsetzung des Unternehmens durch Mittel aus dem Staatshaushalt sichergestellt ist. Das Wissenschaftsministerium unterstützt unsere Initiative nachdrücklich. Dem neuen Herrn Staatsminister der Finanzen aber geben wir zu bedenken, dass hier mit relativ geringen Mitteln

ein sichtbarer Beitrag zur Weiterentwicklung der bayerischen Wissenschaftslandschaft geleistet werden könnte.

Seit ihren ersten Anfängen hat die Akademie Medaillen und Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen verliehen. In diesem Jahre lag es nahe, vor allem zwei Persönlichkeiten zu ehren, die sich besondere Verdienste um die Erforschung der frühen Akademiegeschichte erworben haben: Ludwig Hammermayer und Andreas Kraus. Dank ihrer Arbeiten in mehreren Monographien kennen wir die schwierigen Anfänge der kurfürstlichen Akademie sehr genau. Der Vorstand hat daher beschlossen, beide Autoren mit der Verdienstmedaille der Bayerischen Akademie der Wissenschaften auszuzeichnen. Herrn Hammermayer habe ich sie zu seinem 80. Geburtstag in Ingolstadt übergeben können, unserem Mitglied Andreas Kraus, der aus gesundheitlichen Gründen nicht hier sein kann, ist sie in der vorigen Woche überreicht worden.

Auch in diesem Jahr hat die Akademie beschlossen, zwei Persönlichkeiten mit der Medaille *Bene merenti* in Silber auszuzeichnen: Herrn Prof. Dr. Hermann Rumschöttel, Generaldirektor a.D. der Staatlichen Archive Bayerns und 2. Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte und Herrn Dr. Dietmar Täube, ehemaliger organisatorischer Leiter und stellvertretender Leiter des Leibniz-Rechenzentrums der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Herr Prof. Rumschöttel hat sich in Ausübung seines Amtes als Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns in besonderer Weise auch den Anliegen der Akademie verbunden gefühlt. Nicht nur in seiner Funktion als zweiter Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte, sondern vor allem in Hinsicht auf die Pflege des Archivs der Akademie hat er sich hervorragende Verdienste erworben.

Herr Dr. Täube hat in seinem über 37 Jahre dem Leibniz-Rechenzentrum gewidmeten Berufsleben in den Bereichen Organisation und Verwaltung die Entwicklung des LRZ ganz maßgeblich mitgestaltet und vorangebracht, er hat das herausragende Erscheinungsbild des LRZ nach innen und außen sichtbar mitgeprägt und sich damit auch größte Verdienste um die Akademie erworben.

Der Akademiepreis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wird auf Beschluss des Plenums der Akademie an eine Person verliehen, die wesentliche wissenschaftliche Leistungen erbracht hat, ohne hauptamtlich in der Forschung tätig zu sein.

Die Wahl fiel im Jahr 2008 auf Herrn Dr. Hermann Süß, der für seine Forschungen schon 1997 den *Doctor honoris causa* der Philosophischen Fakultät Erlangen-Nürnberg erhalten hat. Doch auch die Akademie hält Ausschau nach Persönlichkeiten wie ihm, um ihnen den Respekt der Wis-

senschaft zu erweisen. Denn sein Lebensweg führte Herrn Süß zwar zur Deutschen Bundesbahna, aber er hat niemals das schon in der Schulzeit geweckte Interesse für hebräische Bibliographie und altjiddische Literatur vergessen und neben seiner Berufstätigkeit als Eisenbahner für Gotteslohn die Hebraica mehrerer Bibliotheken in Bayern erschlossen, u. a. in Lindau, Ansbach und Erlangen, wo er auch die verschollen geglaubte Rabbinica-Bibliothek des 1705 verstorbenen Altdorfer Gelehrten Johann Christoph Wagenseil entdeckte. Maßgeblich war er an der Rettung des altjiddischen Schrifttums beteiligt, das in den achtziger Jahren in der Geniza der Veitshöchheimer Synagoge entdeckt wurde – die Geniza ist der Bestattungsort für heilige Schriften unter dem Dach der Synagoge. Und schon in den Zeiten der DDR begann er mit der Erschließung der reichen judaistischen und hebraistischen Bestände der Universitätsbibliothek Rostock, später unterstützt von der DFG. Darüber legte er 2003 eine Veröffentlichung vor, weitere Kataloge sind in Vorbereitung.

Herzliche Gratulation und unsere besten Wünsche für die Vollendung der noch in Arbeit befindlichen Werke!

Der Max Weber-Preis wird für herausragende Leistungen jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften vergeben. Mit ihm zeichnet die Bayerische Akademie der Wissenschaften auf Beschluss der Philosophisch-historischen Klasse in diesem Jahre Herrn Privatdozenten Dr. Alf Christophersen für seine Habilitationsschrift aus. Sie ist dem Thema gewidmet: „Kairos. Protestantische Zeitdeutungskämpfe in der Weimarer Republik.“

Die Arbeit analysiert eine wesentliche Etappe der Sinnsuche, die nach dem Ersten Weltkrieg die Gesellschaft umtrieb. Stefan George und Friedrich Gundolf hatten den antik-griechischen und neutestamentlichen Begriff des „Kairos“ mit neuem Gehalt gefüllt. Er bezeichnete nun vor allem den vermeintlich „ewigen Moment“ unbedingter Anschauung eines Sinnvollen. Paul Tillich führte den Begriff 1919/20 in die religionspolitischen und theologischen Debatten um einen neuen „religiösen Sozialismus“ ein. Seitdem wurde der „Kairos“ zu einer Chiffre, um die sog. „Grundlagenkrise“ der modernen Kultur durch neue, absolute Orientierungen zu überwinden. Herr Dr. Christophersen bietet erstmals eine prägnante Analyse dieses Denkens, auf dessen Wegen die prominenten antihistorischen Theologen, wie Karl Barth, Rudolf Bultmann, Friedrich Gogarten oder Paul Tillich, der Weimarer Republik ein neues Ideal politischer Vergemeinschaftung entgegengesetzten – mit der Folge, dass 1933 ein heftiger Streit ausbrach, ob die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten als Einbruch des Göttlichen zu deuten sei. Die grundlegende Studie von Alf Christophersen überzeugt durch eine dichte Darstellung, archivarische Entdeckerfreude

und sprachliche Eleganz. In ihr wird noch einmal die existentielle Ernsthaftigkeit sichtbar, mit der die vom Ersten Weltkrieg traumatisierten theologischen Revolutionäre der 20er Jahre ihre Entwürfe einer ganz anderen Moderne diskutierten. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg auf Ihrem Wege!

Auf Beschluss der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse zeichnet die Bayerische Akademie der Wissenschaften Herrn Dr. Sebastian T.B. Gönnenwein mit dem Arnold Sommerfeld-Preis für hervorragende Leistungen eines Nachwuchswissenschaftlers im Bereich der Naturwissenschaften aus.

Das Arbeitsgebiet von Herrn Dr. Gönnenwein ist die Festkörperphysik. Der Schwerpunkt seiner Forschungen liegt auf der experimentellen Untersuchung der physikalischen Eigenschaften von hybriden Schichtsystemen und Nanostrukturen aus supraleitenden, magnetischen und halbleitenden Materialien. Er verknüpft in vorbildlicher Weise grundlagen- und anwendungsorientierte Themenstellungen mit modernen materialwissenschaftlichen und messtechnischen Methoden. Seine zukunftsweisenden Experimente und international beachteten Forschungsergebnisse sind von besonderer Bedeutung für die Entwicklung neuer Konzepte für magnetische Datenspeichersysteme und neuartige Bauelemente im Bereich der Spinelektronik. Neben einem Gespür für physikalische Zusammenhänge verfügt Herr Dr. Gönnenwein auch über exzellente experimentelle Fähigkeiten und profunde theoretische Kenntnisse. Er ist nicht nur ein produktiver Wissenschaftler von hohem internationalen Ansehen, sondern auch eine Forscherpersönlichkeit mit breiter Allgemeinbildung. Herzlichen Glückwunsch!

Der von Frau Dr. Utta Bachmann-Morenz gestiftete Robert Sauer-Preis ist eine weitere Auszeichnung für hervorragende Leistungen in der Mathematik und in den Naturwissenschaften. Auf Beschluss der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse verleiht die Bayerische Akademie der Wissenschaften diesen Preis Herrn Dr. Martin Kleinsteuber für seine hervorragende Dissertation und weitere Arbeiten, in denen er neue Methoden zur Berechnung von Eigenwerten spezieller Klassen von Matrizen entwickelte. Matrizes sind Tabellen von Zahlenwerten mit Zeilen und Spalten, mit denen gerechnet werden kann, also zum Beispiel addiert oder multipliziert. Die einfachsten Beispiele, die Wikipedia vermittelt, habe sogar ich verstanden. Es ist ein zweifellos höchst reizvolles Gebiet der Mathematik. Die von der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse vorgelegte ausführliche Laudatio indessen würde nicht nur mich, sondern vermutlich die meisten Zuhörer überfordern. Ich hebe daher nur die Quintessenz hervor: Die von Herrn Dr. Kleinsteuber erzielten Resultate bestä-

tigen eindrucksvoll die Vorteile einer engen Kooperation zwischen reiner und angewandter Mathematik, von der nicht zuletzt viele Anwendungsgebiete in den Natur- und Ingenieurwissenschaften profitieren. Herzlichen Glückwunsch!

Ich komme nun zu den Preisen für besondere Leistungen unserer jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Preis des Rotary-Clubs München-Friedensengel geht in diesem Jahr an Frau Anna-Lena Müller-Bergen. Sie wird ausgezeichnet für ihre außergewöhnlichen Leistungen bei der Arbeit an der Herausgabe der Schriften von Schelling, von denen neue Impulse für die Schellingforschung zu erwarten sind.



Der Präsident und die Preisträger: Sebastian T.B. Gönnenwein, Martin Kleinsteuber, Hermann Süß, Akademiepräsident Dietmar Willoweit, Stefan Pautler, Alf Christophersen, Anna-Lena Müller-Bergen, Dietmar Täube und Hermann Rumschöttel (v.l.n.r.).

Den Preis des Rotary-Clubs München-Hofgarten erhält Herr Dr. Stefan Pautler. Er verdient die Auszeichnung wegen seines außerordentlichen Einsatzes bei der Schlussredaktion der umfangreichen und vielbeachteten letzten vier Bände der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Ernst Troeltschs.

Bevor ich diesen Platz verlasse, muss ich Sie noch mit einem Problem vertraut machen. Wir können nur hoffen, dass die heutige Jahresfeier nicht die letzte in diesem Rahmen – im Herkulessaal – gewesen ist. Die heutige Veranstaltung hing – trotz eines längst geschlossenen Vertrages – an einem seidenen Faden, da sich die Residenzverwaltung zunächst nicht in

der Lage sah, den Mittelgang herzustellen. Das sei in Hinblick auf das neu angeschaffte Gestühl schwierig. Dazu erlaube ich mir, zu bemerken:

Die Akademie führt ihre Jahresfeier hier in der gewohnten Weise seit 1953 durch. Sie gehört zu den allerersten Nutzern dieses Raumes. Die Akademie ist in diesem Gebäude weder Mieterin noch Untermieterin, sie ist keine Verwaltungseinheit, der man Weisungen erteilen kann, sondern eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts, für deren Bedürfnisse der Nordostflügel der Residenz wieder aufgebaut worden ist. Die Nutzung des benachbarten Herkulesaales hat von Anfang an dazu gehört. Wir erwarten, dass man diesem Status der Akademie auch in Zukunft Rechnung trägt und die Wahrung einer Tradition ermöglicht, die in Deutschland einzigartig ist.



Einzug der Mitglieder bei der Feierlichen Jahressitzung am 6. Dezember 2008

Ich danke nun unseren Musikanten unter der Leitung von Herrn Martin Zöbeley, ich danke besonders unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ohne deren großen und oft pausenlosen Einsatz in den letzten Wochen es eine Jahresfeier der Akademie nicht gäbe, und ich muss wenigstens einmal auch ausdrücklich Frau Generalsekretärin Eva Regenscheidt-Spies danken, in deren Händen alle Fäden der Vorbereitung zusammenlaufen.

Und nun dürfen wir uns auf den Vortrag von Herrn Kollegen Roland Bulirsch freuen, emeritierter ordentlicher Professor für Höhere und Numerische Mathematik an der Technischen Universität München.